

Rothener Hof 20 Jahre

Jubiläumsausgabe

Sommer 2021

2001

wird im März der Rothener Hof e.V. gegründet und Andrea Klein zur Vorsitzenden gewählt, Carola Damrow zur Stellvertreterin.

kauft der Verein den ehemaligen Kuhstall wird der Vereins in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Parchim eingetragen folgen gleich erste Aktivitäten, wie die erste Teilnahme am »Tag des offenen Denkmals« (bis 2006 dann weitere 6 mal)



2002

gehen die Arbeiten am Gebäude weiter



kommt die erste Werkstatt ins Haus: die Schmiede von Takwe Kaenders

findet der erste Flohmarkt auf dem Gelände statt (und noch acht weitere bis 2008)

2003

wird die dringende Sanierung des Daches durch Spenden und die Förderung der Stiftung Denkmalschutz möglich



werden umliegende Flurstücke gekauft finden verschiedene Veranstaltungen statt: Pantomime, Theater, Ländliches Musikfest und Konzert

2004

wird zu Pfingsten für »Kunst Offen« das Gebäude geöffnet



beziehen Ele und Christian Lehsten das benachbarte Gutshaus und treten dem Verein bei ist zudem in diesem Jahr die Ausstellung »Schmuck und Metall« sowie Theater zu sehen

2005

startet der erste Malkurs mit Takwe Kaenders und Doro Drawe und das dann jedes Jahr und mit Takwe bis heute



und das erste von zahlreichen kommenden Sommerfesten



2006

finden drei Baumpflanzaktionen statt



richtet Achim Behrens seine Tischlerei im Gebäude ein, über ihr verlegt er Dielen auf dem Boden

feiert der Verein mit einem Sommerfest seinen 5. Geburtstag

begeistert der erste Zirkus-Workshop mit Andreas Gottschalk die teilnehmenden Kinder und bei einer Aufführung das Publikum



2007

etabliert sich ein fester Termin: der Markttag am 3. Oktober. Zum zweiten Mal kommen ganz viele



2009

öffnet die »Rothe Kelle« mit Antje Beyer und Richard Scherer und wird zum Treffpunkt des Vereins und Dorfes



bekommt der Boden einen Fußboden



2010

verbringt eine Gruppe von Lehrer*innen aus Tschetschenien zwei Studientage auf dem Hof



erklingt zum ersten Mal Jazz beim »Nachtcafe« bei »Kunst Offen« - bis 2019



2008

bringt den ersten »Herbstsalon«: Ausstellung in der Metallwerkstatt, Finissage in der Rothener Mühle und Fotoausstellung im Gutshaus (bis 2014 weitere 6 mal)

nimmt mit dem Kräutergarten der Verein an den »Offenen Gärten in Mecklenburg-Vorpommern« teil



werden wieder Kurse bzw. Workshops angeboten: Malen, Trommeln, Boote bauen



2011

wird Takwe Kaenders zur Vereinsvorsitzenden gewählt, Achim Behrens und Richard Scherer in den Vorstand

kommen »Die Grünen« aus dem Landtag MV zu Besuch

wird dem Verein der Regine-Hildebrandt-Preis für herausragendes zivilgesellschaftliches Engagement verliehen



feiert der Verein mit einem rauschenden Sommerfest seinen 10. Geburtstag



2012

wird der Verein zu aktuellen politischen Themen aktiv – die Politische Woche »Was uns unter den Nägeln brennt« bringt eine Ausstellung der Dioramen von Mathias Schmeier »Die Revolution findet im Keller statt« · Filme: *Wadans Welt – Von der Würde der Arbeit* (D. Schumann) · *Bedingungsloses Grundeinkommen* (D. Häni, E. Schmidt) · *Braune Kameradin – Frauen in der Neonaziszene* (A. Röpke, O. Belina, L. Boje) und die Podiumsdiskussion: »In welcher Welt wollen wir eigentlich leben?«



2013

kommt die »Mosterei im Rothener Hof« als nächste Arbeitsstätte hinzu



steht das Podium Rothener Hof unter dem Motto: »Wirtschaft auf dem Lande – wie weiter?«; Film *Die Zukunft pflanzen* (M. Robin) · Gesprächsrunde »Welchen Preis müssen wir zahlen für unsere Lebensweise?« und Fröhschoppen: »Demokratie ohne unsere Beteiligung?«

gestalten Gäste aus Ecuador einen Musik- und Theater-Workshop zur Globalisierung besucht Claudia Roth (Die Grünen) den Verein



2014

findet nun schon den achten Sommer die Zirkuswoche mit Andreas Gottschalk statt



und natürlich auch wieder ein Podium: Film *Am Ende der Milchstraße* (L. Grün, D. Uhlig) · Diskussion mit Kommunalpolitiker*innen zu aktuellen Themen



2015

zeigen in Mecklenburg-Vorpommern arbeitende ehemalige Student*innen ihre Arbeiten anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Kunstschule Burg Giebichenstein Halle/Saale.

begeistert wieder das Theater »Ton und Kirsch« auf dem Fußballplatz



geht es beim Podium um Geld: »Pokern mit Milliarden – Die europäische Finanzpolitik im Fokus«; Film *Wer rettet wen?* (L. Franke u.a.)

2016

betreibt Christiane Baerens die »Rothe Kelle« und die Emaille-Werkstatt wird ausgebaut



2017

ist die Bundestagswahl Anlass für das Podium Rothener Hof: »Unsere Stimmen im öffentlichen Raum – Wir machen uns Gedanken« säumen Plakate von Vereinsmitgliedern die Straße in Borkow



2018

beginnt in der von ihr hergerichteten Druckwerkstatt Heidrun Klimmey ihre Arbeit



ist zu »Kunst Offen« die Ausstellung »Von Rothen nach Panama und zurück« zu sehen – mit Künstler*innen aus Panama

übernehmen Dagmar Hoppner und Kathrin Winkler für dieses Jahr die Rothe Kelle

steht das Podium unter dem Motto: »Landwirtschaft: ein weites Feld – Wir machen uns Gedanken«; Film *Landstück* (V. Koepp)

öffnen zum Jahresausklang – wie seit 2013 – die Werkstätten zur Adventsausstellung

2019

geht es in der Rothen Kelle weiter mit Sarah Kadasch und Milan Kaenders



stellen Menschen aus der Gemeinde und dem Verein die Ausstellung »650 Jahre Rothen« zusammen

beschäftigt sich das Podium mit »Zuhause auf'm Dorf – Reden über Heimat«; Film *Rosinenberg* (T. Peters)

beginnen Lene und David Nipkau rund um das Vereinsgebäude mit dem Aufbau ihres Gärtnerhofes »Hof Füllhorn«



2020

ist alles anders wegen Corona – begegnet dennoch bei »Kunst Offen« der Rothener Hof dem Salve e.V.

treffen wir uns statt des Markttag zu: »Im Dialog von 1990 erzählen« · Film *Wir können auch anders* (D. Buck)

findet die Adventsausstellung doch statt arbeiteten hier als Gastkünstlerinnen: Kordula Kral, Grit Sauerborn und Janet Siffert



Podium Rothener Hof 2020: Der 3. Oktober – 30 Jahre danach

Tom Schade

Die meisten von uns können sich gut an den 9. November 1989 und vielleicht auch an den 3. Oktober 1990 erinnern. – Aber was war das für eine Zeit dazwischen?« Mit dieser Leitfrage der Podium-Vorbereitungsgruppe um Andrea Klein, Tinka Wolf und Martin Hoffmann aus Anlass des bevorstehenden 30. Jahrestages der Zusammenführung der beiden Deutschlands kam die Idee, uns, die Vereinsmitglieder des Rothener Hofes, gegenseitig in einer öffentlichen zeithistorischen Veranstaltung zu 1990 befragen. Vielleicht kämen wir dabei auch auf Fragen, die uns heute bewegen?

Und schließlich ist die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder eine bunte Zusammenwürfelung aus Ostler*innen und Westler*innen: Eine gute Voraussetzung für eine solche Gesprächsveranstaltung, denn was man da so erinnert, das wurde bei der Vorbereitung schnell klar, hängt nicht unwesentlich auch davon ab, ob man dieses Jahr 1990 vor dem Hintergrund einer Ost-oder Westsozialisation erlebt hat.

Für diesen Dialog der Erinnerung hatte die Vorbereitungsgruppe fünf Paare von Vereinsmitgliedern zusammengestellt und ihnen die jeweilige Rolle als befragte bzw. fragende Person zugeordnet, als da wären:

Takwe Kaenders – lebte 1990 als Erzieherin in West-Berlin und Hausbesetzerin in Ost-Berlin, jetzt arbeitet sie als Metallgestalterin, Schmiede- und Emaillekünstlerin mit Atelier im Vereinsgebäude; sie ist Mit-Gründungsmitglied des Vereins und eine Co-Vorsitzende.

Sie wurde befragt von: Martin Hoffmann – lebte 1990 als Graphiker in Ost-Berlin und war Mitinitiator von amnesty international in der DDR, heute lebt und arbeitet er als Maler und Graphiker in Hamburg und Woserin.

Das Gespräch brachte einen unerwarteten Einblick in die Art, wie sich nach dem Mauerfall die autonome Hausbesetzer-Szene in West- und Ostberlin aneinander und an der neuen Situation abarbeitete. Aber das gemeinsame Ziel war deutlich vor Augen: »Wir wollten Wohnraum haben, für alle mietbar, für alle sozusagen, dass wir keine Miete mehr zahlen wollen. Wir wollten Lebensraum, Wohnraum haben. Und dafür haben wir gekämpft. Und wir wollten das miteinander machen. Wir wollten Kommunen aufbauen, in denen wir zusammenleben. Wir wollten ein selbstbestimmtes Leben haben.«

Gabriele Lehsten – wohnte und arbeitete 1990 als selbstständige Goldschmiedin in München, lebt seit 2004 weiterhin als Goldschmiedin in Rothen.

Befragt wurde sie von: Dr. Christiane Baerens – lebte 1990 als Studentin der Meteorologie in Ost-Berlin und heute als Köchin in Potsdam; sie führte auch zwei Jahre lang die »Rothe Kelle« im Vereinsgebäude.

Gabriele fasst ihren damaligen Blick als aktive westdeutsche Linke auf die Entwicklung der Wende anschaulich zusammen: »Wir haben das Ganze mit größter Sorge gesehen. Also wir haben eigentlich große Bedenken gehabt, dass es wieder ein großes Deutschland gibt und die DDR und alles Positive, was es da gab, dass das eben dann plattgemacht werden würde. Im Prinzip waren wir gar nicht so falsch gelegen, glaube ich, letztendlich.« Dass nichts blieb, wie es war, bestätigt Christiane: »Also für mich war das klar mit der Vereinigung: Es wird sich ganz viel in meinem Leben ändern. Es hat sich auch viel verändert. Ich musste unheimlich viel lernen. Ganz banal. Ich musste dann Bafög beantragen, ich hatte vorher ein Stipendium bekommen, das bekam man automatisch. Wie verhalte ich mich, wenn ich einen Job haben will. Ich musste mir einen Job suchen usw. Es war klar, die Zukunft wird eine andere werden, als ich sie mir gedacht hatte.«

Sybille Jenning – arbeitete 1990 als Köchin im Ferienhaus des Ministeriums des Innern im Nachbardorf Bolz, heute ist sie Rentnerin.

Die Fragen stellte Andrea Klein – sie arbeitete 1990 in Ost-Berlin als Sachbearbeiterin bei der Gleichstellungsbeauftragten beim Ministerpräsidenten der am 18. März 1990 – ersten und letzten – frei gewählten Regierung der DDR und ist heute Bauingenieurin im Nachbardorf Borkow mit Lebensmittelpunkt in Woserin. Beide sind Mit-Gründungsmitglieder des Vereins, und Andrea auch dessen Co-Vorsitzende.

Sybille, die »das erste Wessi-Kind in unsere Familie« brachte, fasst das Umbruchserlebnis der Wende so zusammen: »Ich habe gutes DDR-Geld verdient, muss ich dazu sagen. Ja und dann die Westmark, was nützt mir die, wenn es nicht so ist wie vorher. Zu DDR-Zeiten habe ich

zwar gut verdient, konnte mir aber nicht alles kaufen, weil es vieles nicht gab. Du hast geschachert, um Bretter, um sonstige Sachen. Ja und nachher konntest Du Dir alles kaufen, aber dann hatte ich ja nicht viel Geld...«

Ernst Schützler – arbeitete 1990 als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Institutes für Pflanzenzüchtung Gülzow der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und war ab 1. Juli 1990 Geschäftsführer der neu gegründeten Firma F&C Forschungstechnik und Computersysteme Gülzow. Heute lebt er seit 20 Jahren als »so'n bisschen Rentner« und Mitarbeiter der Akademie für Nachhaltige Entwicklung MV in Qualitz.

»Seit wir uns kennen, weiß ich, dass Du in unendlichvielen Vereinen bist und insbesondere zum Thema Nachhaltigkeit nachhaltig engagiert bist«, sagt sein Interviewpartner Christian Lehsten – der gelernte Buchhändler lebte und arbeitete 1990 als Drucker und Fotograf in München, seit 2004 wohnt er in Rothen.

Die – mutmaßlich – schönste Liebeserklärung des Abends unterbreitete Ernst Schützler seiner Frau nach über 30 Jahren des Zusammenlebens: Als er sich nämlich, so beschreibt der von mehreren Berufsverboten und einer Stasi-Akte von 400 Seiten Betroffene eine spannende Lebensphase, mit dem Gedanken trägt, die DDR auf – nach deren Vorschriften – nicht legalem Wege zu verlassen, sagte seine damalige Freundin und heutige Frau zu ihm: »Ja, du kannst gehen, aber ich krieg ein Kind von Dir« – und er: »Dann bin ich geblieben, und das habe ich bis zum heutigen Tage nicht bereut.« Ernst Schützler beschreibt spannend prägende Erfahrungen seines Lebens



im Westen, in dem er, der (auch) Informatikexperte, u. a. als Informatiklehrer in Hessen gearbeitet hat: »Ich bin fünf Jahre in Darmstadt gewesen, in einem Gymnasium als Informatiklehrer, als »Landwirt«, wenn man so will, aus der »Ostzone«, in der Wissenschaftsstadt Darmstadt als Informatiklehrer. Das war schon was, das hat mir auch ungeheuren Spaß gemacht. Und da habe ich etwas erlebt, was für mich sehr wichtig war: Meine Klasse war immer ganz, ganz bunt, es waren Russen, Mongolen, Amerikaner, Brasilianer, Türken, alles dabei! Das war eine wunderbare Zeit für mich, da habe ich eine ganz andere, neue Welt kennengelernt.« Und eine weitere Einsicht ist ihm wichtig zu vermitteln: »Und dann nochmal: Unser Institut hatte 380 Mitarbeiter, darunter drei Professoren, 70 promovierte Leute, 150 Diplom-Biologen und Diplom-Landwirte, und wir hatten 150 hochqualifizierte Facharbeiter, die hatten von einem Tag auf den anderen keinen Job mehr! 80 Prozent der Mitarbeiter waren Frauen, keinen Job mehr! Das muss man alles erstmal wissen! Und das muss heute noch in die Köpfe, und dass diese Menschen es überstanden haben und viel Neues angefangen haben, das ist schon ein Wahnsinn! Ich habe Schulungen durchgeführt, mit den eigenen Arbeitskollegen, ein Jahr lang waren die bei uns in der Schulung, also das war grandios, das hat unwahrscheinlich Spaß gemacht und wir haben es geschafft, in den ersten 5 Jahren 95 Prozent der Leute wieder auf den ersten Arbeitsmarkt zu bringen! Und das war ein Erfolg und eine wirklich gute Sache! Das möchte ich gern in den Vordergrund stellen, nicht so sehr die schlimmen Sachen in der DDR.«

Hans Misselwitz – 1990 arbeitete der promovierte Biochemiker und Theologe sowie Mitbegründer des Pankower Friedenskreises als Parlamentarischer Staatssekretär beim Außenministerium der am 18. März 1990 gewählten Regierung der DDR und leitete die DDR-Delegation bei den »2+4-Verhandlungen«, den Verhandlungen der zwei Deutschlands mit den vier Siegermächten des 2. Weltkrieges, in denen über das Schicksal der Deutschen nach dem Mauerfall entschieden wurde; heute ist

er u. a. als beratendes Mitglied und Sekretär der Grundwertekommission der SPD tätig und lebt in Berlin.

Die Fragen stellten zum einen Katrin Wolf – arbeitete 1990 in Ost-Berlin als Persönliche Referentin der Gleichstellungsbeauftragten beim Ministerpräsidenten der DDR, ist ebenfalls Mitgründerin des Rothener Hof e. V., lebt und arbeitet heute als stellvertretende Geschäftsführerin von »filia. die frauenstiftung« in Hamburg und Woserin.

Zum anderen fragte Tom Schade – er arbeitete 1990 als Rechtsanwalt in einer Wirtschaftskanzlei in West-Berlin, die seinerzeit als erste eine juristische Kommentierung des Einigungsvertrages unter dem bezeichnenden Titel »Vermögen in der ehemaligen DDR« auf den Markt brachte; heute lebt er in Berlin und Rothen.

Hans Misselwitz, dessen beruflicher Werdegang bis zur Wende ja nicht gerade auf einen Verhandlungsführer von grundlegenden Fragen von nationaler Bedeutung im Konzert der Weltmächte hinauszulaufen schien, skizzierte die Herausforderungen der ihm auf den Tisch gelegten Aufgabe mit der ihm eigenen Zurückhaltung so: »Wir haben ein demokratisches Mandat angenommen, und dieses Mandat lautete aus den Wahlen vom März 1990: Die deutsche Vereinigung soll kommen! Was das bedeutete – und Du hast ja gerade drauf hingewiesen –, das war eine Aufgabe, für die brauchte man eigentlich 10 Jahre. Plötzlich sitzt Du da, an einem Tisch, an dem die »Deutsche Frage« gelöst werden soll. Diese »Deutsche Frage« hat was mit der eigenen Vergangenheit und Zukunft zu tun, da waren aber auch die vier Mächte, die Siegermächte, die jeweils ihre Interessen hatten und natürlich selber große Unterschiede untereinander. Bei den Westmächten etwa hatten die Franzosen andere Interessen als die Briten und die wieder andere als die Amerikaner. Aber am Tisch saßen die Sowjets allein den Westmächten und den Westdeutschen gegenüber – oft mit uns. Wir Ostdeutschen meinten: Jetzt, da wir endlich die Ost-West-Konfrontation beenden können, geht es um mehr als die Lösung der Deutschen Frage! [...] Aber: In dieser Hinsicht kamen wir gar nicht mehr zum Zuge, weil die Grundsatzentscheidungen schon gefallen waren und die realen Machtverhältnisse darüber entschieden...«

Angesprochen auf die Arroganz, mit der die westdeutsche Delegation ihre Verhandlungsziele ohne Beteiligung der ostdeutschen »Partner« festlegte, also ohne Berücksichtigung der zum Teil unterschiedlichen Positionen vollendete (Verhandlungs-)Tatsachen schuf, und ob man dagegen nicht eine ostdeutsche Öffentlichkeit hätte mobilisieren können, macht Hans Misselwitz auf einen spannenden Grundwiderspruch dieser Verhandlungen – und dieser historischen Phase – aufmerksam:

»Wir hatten keine Chance, irgendeine gesamtdeutsche Öffentlichkeit dafür zu bekommen. Und das ist ja bis heute ein wichtiges Thema. So konnte die Regierung der DDR von Anfang an auf mediale Unterstützung bei abweichenden Positionen nicht zählen. Ihre Aufgabe hieß: Ihre eigene Abwicklung. Andernfalls würdest du ziemlich niedergemacht, öffentlich, und zwar von zwei Seiten. Als Laienspieler – und das quer durch die Presselandschaft. Und weil die öffentliche Anerkennung auch im Osten schlecht war. Und das hing damit zusammen, dass wir als Bremser dargestellt wurden, dass man es auch schneller haben könne, wenn es sowieso nach'm Westen geht. Macht's doch endlich, hört auf mit Eurem Gequengel!«

Die Unterschiedlichkeit der Gesprächspartner*innen in ihrer (geographischen) Herkunft, den Berufen sowie den politischen Aktivitäten und Erfahrungen erbrachte ein anregendes Mosaik von Erinnerungen an die Monate vor 30 Jahren. Die Fragen waren durch die eigenen Erfahrungen des bzw. der Fragenden geprägt. Zur Sprache kamen die persönlichen Erlebnisse, die damaligen Pläne und Hoffnungen – in spannender Vielfalt.

Andrea Klein schloss die Veranstaltung: »Wenn ich für meinen Teil so zurückschaue, mache ich das nicht in erster Linie wegen der Erinnerung, sondern auch, um zu gucken, was waren das für Momente, was kann ich daraus lernen, wenn ich in die Zukunft schaue? Das wollte ich Euch eigentlich nochmal sagen: Wir wollten uns nicht nur erinnern, sondern es geht uns auch um das Heute und Morgen. Danke, dass Ihr gekommen seid!«

Nach der Gesprächsrunde sprachen einige Besucher*innen noch lange und rege über ihre eigenen Erinnerungen. Dabei wurde mehrfach der Wunsch geäußert, diese Form des Austauschs fortzusetzen.

Mein Freund, der Baum...

Tom Schade

Schon Friedrich, Herzog zu Mecklenburg(-Schwerin) (1717-1785), auch »der Fromme« oder »der Gütige« genannt, hatte den hohen Wert der Bäume an Straßen und Wegen erkannt, weshalb er ihnen bereits im Jahr 1768 in einer entsprechenden Verordnung einen starken Schutzstatus zuerkannte: »... wer die ... muthwillig verletzt oder gar abhaut, soll ... mit einer schweren Geldbusse, mit Gefängnis, harter Leibesstrafe oder dem Halseisen ... bestraft werden ...«.

Auf dem Weg zum Rothener Hof, im Bereich der Chaussee von Borkow nach Rothen, von Rothen nach Zülow und bis zur Brücke nach Mustin wurden und werden (auch) auf Borkower Gemeindegebiet im Zuge der Aktion zur Beseitigung von Totholz und nicht mehr standsicheren Bäumen in 2019/20 (und zum Teil bereits vorher und auch noch in 2021) 33 große Alleebäume sowie Obstbäume im Auftrag der Gemeinde Borkow gefällt.



Der Bürgermeister muss gleichwohl weder Halseisen noch Geldbuße befürchten: Denn die von der Gemeinde beauftragte offizielle Baumsachverständige war bei der Untersuchung der Alleebäume zu dem



Ergebnis gekommen, dass diese Bäume ein akutes Sicherheitsrisiko für den Alleeverkehr darstellten und daher sofort gefällt werden mussten.

Die heutigen gesetzlichen Folgen dieser notwendigen Aktion sind klar: Rechtlich ist in § 19 des Naturschutzausführungsgesetzes MV („Schutz der Alleen“) die Pflicht der Gemeinde – in unserem Fall also der Gemeinde Borkow – festgelegt, jeden gefällten Alleebaum durch eine entsprechende Nachpflanzung zu ersetzen.

Also, wo ist das Problem? Die gesetzlichen Regelungen sehen gleichzeitig vor, dass derartige verpflichtende Ersatzpflanzungen allein von der Gemeinde zu finanzieren sind, öffentliche Fördermittel gibt es dafür nicht. Öffentlich gefördert wird – warum auch immer – nur die Neupflanzung eines Alleebaums, nicht aber die Nach- oder Ersatzpflanzung.

Will die Gemeinde also ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Nachpflanzung

der – bisher – 33 gefällten Alleebäume nachkommen, und das muss sie, ergibt sich eine finanzielle Belastung des ohnehin stets strapazierten Gemeindehaushalts, den die Gemeinde Borkow schlicht nicht allein stemmen kann: Denn durch die Nachpflanzung entstehen nicht nur die Kosten für den Erwerb des Baumes selbst, sondern auch die Kosten für die Pflanzung, die Herstellung des Baumstützgerüsts und die bis zu dreijährige Anwachspflege.

Und nach einer Faustregel kommen da Kosten von rund 1.500 € pro Baum zusammen!

Was tun? Eines ist klar: Keine neuen Alleebäume sind nicht nur eine schlechte, sondern angesichts des unglaublichen Wertes des Öko-Gesamtkunstwerks Baum gar keine Lösung. Und jedes Jahr wenigstens einen Alleebaum nachpflanzen?

Na, ja, immerhin, könnte man denken: Aber ein Baum braucht je nach Baumart ungefähr 40 Jahre, bis er einen Stammumfang in Brusthöhe von 100 cm – das entspricht Durchmesser von 32 cm) erreicht hat, womit er im 33. Jahr nach der Fällung gepflanzte letzte Baum dann in rund 73 Jahren, also im Jahr 2094 ein erwachsener Baum wäre. Das geht natürlich gar nicht!

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und der vielfältigen Ökosystemdienstleistungen von (Allee-)Bäumen für Mensch und Landschaft:

- ☛ Bäume sorgen für Beschattung (und nur, wer ausschließlich im klimatisierten Auto auf Alleen unterwegs ist,

nicht aber beim Joggen oder mit dem Rad, weiß dieses Geschenk nicht zu schätzen...),

- ☛ Bäume erzeugen Kühlung durch Abgabe von Luftfeuchtigkeit und damit eine Senkung der immer mehr steigenden Durchschnittstemperatur,
- ☛ Bäume filtern CO² und Feinstaub aus der Luft und binden beides,
- ☛ Bäume sind das Wohngebiet für Insekten und Vögel, die uns insgesamt immer mehr verloren gehen,

angesichts all dieser Ökosystem-Dienstleistungen, die der Alleebaum kostenfrei für uns erbringt, sollte klar sein: Nur Kopfschütteln über die eigenartige staatliche Kostenverteilung bei Baum-Ersatzpflanzungen und Hände in den Schoß legen, wird nicht ausreichen...

Und die Moral von der Geschicht': Wir, Bürger und Bürgerinnen, Freunde und Freundinnen unserer schönen Landschaft rund um den Rothener Hof, ob wir nun hier leben oder im Urlaub herkommen, könnten für die Nachpflanzung von Alleebäumen zugunsten der Gemeinde Borkow spenden!

Zur vorbereitenden Organisation dieser Spendenaktion sind einige Mitglieder des Rothener Hof e. V. bereits in Gesprächen mit dem Bürgermeister von Borkow und der Finanzverwaltung des zuständigen Amtes Sternberger Seenlandschaft und werden uns hoffentlich schon bald mit einem Spendenaufruf wieder an Sie und Euch wenden können.

Damit das wunderbare Natur- und Kulturgut der Alleen als ortstypisches Wahrzeichen unserer schönen Landschaft wiederhergestellt wird und erhalten bleibt!



3. Platz für das DORFBLATT

Johanna Hoffmann, Schlowe

Gutes Tun für MV – unter diesem Motto vergibt die Ehrenamtsstiftung in jedem Jahr den Engagementpreis des Landes.

Unter insgesamt 22 Nominierten hat unser DORFBLATT dabei den 3. Platz in der Kategorie Publikumspreis erreicht. Dafür haben 360 Leserstimmen gesorgt. Herzlichen Glückwunsch!

Vielen Dank der DORFBLATT-Redaktion, die dafür sorgt, dass sich das Leben in unseren sechs Dörfern der Gemeinde mit all den Licht- und Schattenseiten widerspiegelt, dabei viele Bewohner mit einbezieht und so den Zusammenhalt stärkt.

Was vor sieben Jahren auf dem Rothener Hof während einer Podiumsdiskussion über das kränkelnde Dorfleben als spontane Idee begann und vor sechs Jahren mit der Gründung der DORFBLATT-Redaktion in die Tat umgesetzt wurde, möchte nun nach 27 DORFBLATT-Ausgaben keiner in der Gemeinde mehr missen.



Die Redaktion v.l.n.r.: Christian Lehsten, Regina Nienkarn, Peter Wenger, Maren Walter, Lisa Niezielski, Hans Heinrich Klein

Damit das so bleibt, sind jederzeit Hinweise und Ideen, eigene Zeilen, kleine Anzeigen und auch Spenden gefragt. Ein Preisgeld gibt es übrigens für das DORFBLATT nicht. Vielleicht können wir Leser es auf unsere Art preisen:

Konto: Peter Wenger wg. Dorfblatt
IBAN DE42 1406 1308 0001 1114 18
Volks- und Raiffeisenbank eG

Rothener Geschichte als Buch



Von steinzeitlichen Funden, über das Mittelalter, die Zeit der Gutsherrschaft, die Bodenreform und DDR-Zeit bis zur Wende und über die neuste Entwicklung berichtet die Chronik und zeigt, wie die große Geschichte sich in der Dorfgeschichte widerspiegelt.

Besonders die letzten 20 Jahre kommen ausführlich in der Chronik vor, natürlich auch der Verein, seine Geschichte und seine Ausstrahlung ist ein Beispiel, wie sich das Dorf durch neue Impulse entwickelt hat.

308 Seiten, DIN A4, Preis: 20,- €
Bestellung bei:

Gutshaus Rothen · Kastanienweg 5
19406 Rothen · info@gutshausrothen.de
Tel: 038485 50250

Aufladen

Seit 1919 können am Rothener Hof Elektroautos und E-Bikes Strom tanken. Noch ist der Bedarf nicht sehr hoch, aber das kann ja noch werden.

